



Jens Andersen, **Astrid Lindgren. Ihr Leben.** Übersetzt von Ulrich Sonnenberg. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2015. 448 Seiten, 26,99 Euro

Astrid Lindgren, **Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945.** Übersetzt von Angelika Kutsch und Gabriele Haefs. Ullstein Buchverlage, Berlin 2015. 576 Seiten, 24 Euro

Astrid Lindgren/Sara Schwardt, **Deine Briefe lege ich unter die Matratze.** Ein Briefwechsel 1971–2002. Übersetzt von Birgitta Kicherer. Oetinger Verlag, Hamburg 2015. 204 Seiten, 19,99 Euro

Ein Jahrhundertleben

Neuerscheinungen über die Schöpferin von Pippi Langstrumpf

Von Katharina Granzin

Im November 1945 erschien im kleinen Stockholmer Verlag Rabén & Sjögren ein Kinderbuch, das das große Verlagshaus Bonnier zuvor abgelehnt hatte: *Pippi Långstrump*. Die revolutionäre Superheldinnen-Kinderfigur war während der Kriegsjahre entstanden, in mündlichen Geschichten, die die phantasiebegabte Sekretärin Astrid Lindgren ihrer kleinen Tochter Karin erzählte – und einer wachsenden Schar von befreundeten und verwandten Kindern, denn die Super-Pippi war schnell sehr beliebt. Der Rest ist Legende und in groben Zügen allgemein bekannt: Als Astrid Lindgren im Frühjahr 1944 mit verstauchtem Knöchel die Wohnung hüten musste, nutzte sie die Gelegenheit und schrieb die Geschichten auf. Es war der Beginn einer beispiellosen Weltkarriere.

Sehr viel mehr weiß man als durchschnittliche deutsche Leserin meist nicht über die Schöpferin von Pippi und vielen anderen unvergesslichen Figuren. Mehrere neue Publikationen bieten die Gelegenheit, das zu ändern, und geben fesselnde Einblicke in das Leben einer Frau zwischen Kindern, Büchern und Business. Wenn der dänische Autor Jens Andersen (nicht verwandt mit dem Dichter Hans Christian Andersen, über den er eine vielgelobte Biografie verfasst hat) sich nun das Leben der 2002 verstorbenen Schriftstellerin vornimmt, so sagt das viel über deren nachhaltige Kanonisierung innerhalb der Weltliteratur aus.

Andersens Lindgren-Biografie ist nicht die erste; die Schwedin Margareta Strömstedt veröffentlichte 1977 eine Lebensdarstellung, für die sie die Autorin jahrelang begleitet hatte. Doch ist Andersens Buch die erste umfassende Biografie nach Lindgrens Tod. Er konnte dafür aus dem Vollen schöpfen, denn Astrid Lindgren war in jeder Hinsicht eine emsige Schreiberin. Sie unterhielt Brieffreundschaften und beantwortete ihre Fanpost selbst, so lange das eben ging. Andersen verdichtet das Material zu einer lebendigen und differenzierten Darstellung eines Lebens, in dem künstlerisches Empfinden und Pragmatismus Hand in Hand gingen. Er macht deutlich, welche außergewöhnliche Persönlichkeit Astrid Lindgren gewesen sein muss, fällt aber keinem naiven Geniekult

anheim. Auch dass sie eine »problematische Doppelrolle« in der schwedischen Kinderliteratur gespielt habe, lässt er nicht unerwähnt, zeigt aber gleichzeitig, dass sie diese wohl mit viel Fingerspitzengefühl ausfüllte: Lindgren war drei Jahrzehnte lang Cheflektorin bei Rabén & Sjögren, entschied somit über viele Karrieren mit und lektorierte ihre eigenen Werke grundsätzlich selbst.

Familiäres kommt zu Wort, das Drama um den Sohn Lars, den die 19-jährige Astrid unehelich gebar und erst nach mehreren Jahren zu sich nehmen konnte, das Auf und Ab ihrer Ehe mit Sture Lindgren und ihre frühe Witwenschaft. Über diese sehr persönlichen und oft schmerzlichen Dinge erzählt Andersen ausführlich und doch mit einem Maß an Taktgefühl, das jeder sich von seinem Biografen wünschen würde. Inspirierend und immer nachvollziehbar verknüpft er Lindgrens Werke mit vielleicht auch verborgenen Bezügen zu ihrem Leben und macht Lust auf eine erneute Lektüre.

Zwei wichtige Quellen, die Andersen für seine Biografie nutzen konnte, liegen jetzt ebenfalls gedruckt vor: Zum einen die sogenannten »Kriegstagebücher«, die Astrid Lindgren am 1. September 1939 begann, als Deutschland Polen überfiel, und die sie bis 1961 führte. Der in diesem Jahr auf Schwedisch und jetzt auf Deutsch erschienene Band umfasst die Eintragungen bis Ende 1945 und zeigt eine hellwache und vom Geschehen in Europa sehr berührte Beobachterin, die selbst große persönliche Krisen angesichts des Kriegsgeschehens in ihren Tagebucheinträgen vor sich selbst herunterspielt.

Die dritte Neuveröffentlichung schließlich, *Deine Briefe lege ich unter die Matratze*, enthält die Korrespondenz Lindgrens mit einem Fan. 1971 hatte die 12-jährige Sara Ljungcrantz an die Autorin geschrieben und um eine Filmrolle gebeten. Die bekam sie nicht – aber dafür eine jahrelange Brieffreundschaft, aus der insgesamt schließlich achtzig Briefe hervorgehen sollten. Sara berichtete der berühmten Autorin aus ihrem nicht unproblematischen Teenagerleben und Astrid Lindgren gab der so viel Jüngeren nicht nur manchen klugen Rat, sondern erzählte in ihren Briefen an Sara sogar etliche Dinge über sich selbst, die sie sonst lieber für sich behielt. Getroffen haben die beiden Frauen sich nie. ■■■